Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 89 (1980)
Heft: 2

Artikel: Wiedersehen am Stacheldrahtzaun
Autor: Bedford, David
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-556324

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wiedersehen am Stacheldrahtzaun

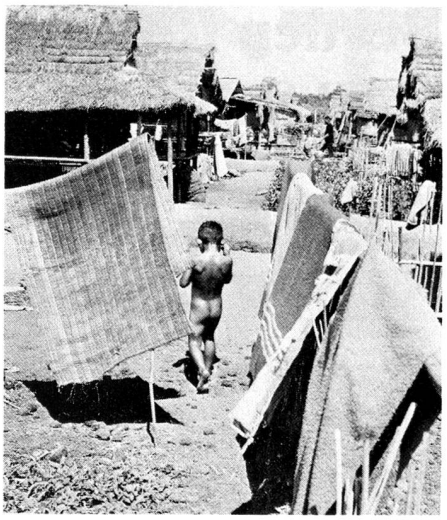
David Bedford, IKRK-Delegierter

Die junge Kambodschanerin war von Frankreich nach Thailand geflogen, um ihre sechsjährige Tochter Phala zu suchen. Vor vier Jahren war sie in den Kriegswirren von dem Kind getrennt worden, war geflohen und schliesslich in Frankreich als Flüchtling aufgenommen worden. Über Phalas Schicksal wusste sie nichts, bis vor kurzem Verwandte, die ebenfalls flüchteten und Phala mitnahmen, sie vom Flüchtlingslager Sa Kaeo in Thailand aus benachrichtigten, dass ihr Töchterchen am Leben sei.

Die Mutter handelte ohne langes Besinnen, ihr Instinkt trieb sie, sofort nach Thailand zu fliegen, um Phala, die sie als zweijähriges Bébé in Erinnerung hatte, zu holen.

Als sie bei der Rotkreuzdelegation in Aran – eine Autostunde vom Lager Sa Kaeo entfernt – ankam und ihren Fall schilderte, musste man ihr sagen, dass es sehr schwierig sein würde, ein Kind unter Zehntausenden von noch nicht registrierten Flüchtlingen zu finden. Immerhin, André Collomb, der mit dem Suchdienst betraute IKRK-Delegierte, versprach es zu versuchen.

Er besass eine Liste mit über 1700 Namen, die er vom Leiter der chinesischstämmigen Flüchtlinge in Sa Kaeo erhalten hatte. Langsam glitt der Finger der Frau von Zeile zu Zeile die Listen hinunter. Nach etwa 800 Namen stiess sie auf denjenigen ihrer Tochter und die Namen anderer Verwandter. Sie brach in Tränen aus. Nach Ansicht des Delegierten war das ein ganz aussergewöhnlicher Glücksfall, denn die Blätter enthielten die Namen von weniger als 5% aller im Lager anwesenden Flüchtlinge.



Am nächsten Tag fuhren André Collomb, die Kambodschanerin und ich im Landrover nach Sa Kaeo. Während der Fahrt sass die Mutter still im Wagen. Sie mochte an die Bilder denken, die sie in Frankreich im Fernsehen gesehen hatte; war ihr Kind wohl auch eines dieser zum Skelett abgemagerten Geschöpfe?

Wir liessen die Frau ausserhalb des Stacheldrahtzauns, der das Lager umgibt, zurück. Die 37 000 Flüchtlinge sind in winzigen geschlossenen Hüttchen untergebracht, dem Auge der Vorbeigehenden nicht sichtbar. Wie sollte man da Phala finden?

Wir gingen zur Bude, wo das Haupt der chinesischen Gruppe lebte, der die 1700 Namen registriert hatte, und fragten, ob er Phala und ihre Verwandten kenne. Dutzende von Flüchtlingen standen um uns herum. Der Mann kannte die Gesuchten nicht, auch die Umstehenden reagierten nicht auf die Namen. «Diese Leute gehören nicht zu unserer Gemeinschaft, sie müssen in einem andern Teil des Lagers leben.» Er sandte Kundschafter aus.

André, der erfahrene Delegierte, erklärte, er werde warten. Über eine Stunde lang sassen wir zusammen auf der Matte, die am Boden der Hütte ausgelegt war, in der Hoffnung, dass jemand mit Nachrichten über Phala zurückkomme. Plötzlich kam Bewegung in die Menge draussen. Eine Frau mittleren Alters trat ein; sie wurde als Phalas Tante bezeichnet. Der Delegierte bat, mit ihr allein sprechen zu können.

Er teilte ihr die Ankunft der Mutter mit. Zuerst zeichnete sich Schrecken und ungläubiges Staunen auf dem Gesicht der Frau, dann lächelte sie. Die Neuigkeit verbreitete sich rasch und rief grosse Erregung hervor. Andere Verwandte trafen ein, mit ihnen Phala: Sie strahlte, sah kräftig und gesund aus, das schwarze Haar glänzte. Sie begriff wohl nicht ganz, was vor sich ging, genoss es aber, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen.

Die Tante, die sich um das Kind kümmerte, seitdem es die Mutter durch das Kriegsgeschehen verloren hatte, begann nun, der Kleinen frische Kleider anzuziehen: hübsche gestreifte Shorts und ein sauberes rotes Leibchen. Es war, als ob sie für ein Geburtstagsfest herausgeputzt werde –, inmitten von Schmutz, Fliegen, Krankheit und Elend dieses Flüchtlingslagers!

André ging voraus, der Mutter anzukünden, dass ihre Tochter gefunden wurde. Sie fragte: «Ist sie verletzt? Ist sie krank? Ist sie geistig geschädigt?»

Als man Phala an die Umzäunung des Lagers heranführte, trat die Mutter langsam näher, aber ein paar Schritte vor dem Stacheldraht bleib sie stehen. Das Kind wurde ganz nahe herangebracht, . . . die Mutter versuchte nicht, es zu berühren. Sie kniete nieder, beugte ihren Kopf auf die Knie und weinte.

«Danke, danke vielmals!» flüsterte sie. Mit Kopfschütteln schaute sie zu ihrem Mädchen hinter dem Drahtverhau auf.

Unterdessen hatte André bei der thailändischen Militärbehörde die Erlaubnis eingeholt, dass die Mutter das Lagerareal betreten dürfe. Sie war jedoch nicht dazu zu bewegen, durch das Tor zu gehen. Fürchtete sie sich? Oder schien es ihr unerträglich, das Kind in die Arme zu schliessen, bevor sie sicher war, dass sie es nicht wieder hergeben müsse, denn sie wusste, dass noch viele Formalitäten zu erfüllen waren, bis sie Phala zu sich nehmen könne. Was auch immer die Beweggründe sein mochten, sie blieb ausserhalb des Stacheldrahtzaunes knien und weinte. Nach einigen Minuten erhob sie sich und rannte zum Landrover zurück, der in der Nähe parkiert war.

Mutter und Kind, die der Krieg auseinandergerissen, hatten sich wieder gefunden; diesseits und jenseits des Stacheldrahtzauns eines Flüchtlingslagers. Das Rote Kreuz war der Frau behilflich, bei den zuständigen Stellen die Ausreiseerlaubnis für Phala zu erlangen, damit sie mit ihrem Töchterchen nach Frankreich zurückreisen konnte.